

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 7.60, halbjährig fl. 4.00. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.00. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere per Zeile 1 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. April d. J. dem Hofrathe des Obersten Gerichtshofes Dr. Philipp Karas Ritter von Harrasowsky und dem Hofrathe desselben Gerichtshofes, zugleich Mitgliede und ständigen Referenten des Reichsgerichtes Dr. Vincenz Ritter von Haslmayr zu Graßegg das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Tazze allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. April d. J. dem Sectionsrathe des Ministeriums des Innern Dr. Emanuel Ruzj den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit Rücksicht der Tazze allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. April d. J. dem Ministerial-Secretär des Ministeriums des Innern Karl Freiherrn von Hohenbüchel genannt Heufler zu Rasen den Titel und Charakter eines Sectionsrathes mit Rücksicht der Tazze allergnädigst zu verleihen geruht. Taaffe m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Director des Landes-Untergymnasiums in Pettau Johann Tschanet zum Bezirks-Schulinspector für den Schulbezirk Pettau ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 17. April.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses arguirierte Abg. Türk die Verhandlung der Auslieferungsangelegenheit des Abgeordneten Romaszkan und verwies dabei auf die eilige Auslieferung des Abgeordneten Schönerer. Dr. Ruzj theilte mit, dass nach dem stenographischen Protokoll Petitionen von Pfarngemeinden für den Schulantrag Viechtenstein eingelaufen seien. Gelegentlich constituirte Pfarngemeinden bestehen jedoch nicht. Der Präsident ersuchte hierauf um richtige Bezeichnung der Petitionen im Rubrum.

Dann setzte das Haus die Generaldebatte über das Budget fort. Abg. Dr. Eduard Grégr hat sich

Feuilleton.

Von der Strafe.

Aus dem Rumänischen des Nestor Urechia.

Er heisst Basile und ist Flickschuster, nichts weiter als ein armer Flickschuster; den ganzen lieben Tag sitzt er an seiner Strassencke, vor sich auf einem dreibeinigen Stuhle ein Tischchen mit mehreren Werkzeugen. Seine Kleidung ist zersezt, sein Gesicht von tiefen Furchen zerrissen, und durch die verwitterten Augenläser kaum etwas erkennend, gebückt, arbeitet er fort und fort, die langen, knochigen, bis zum Ellbogen entblößten Arme mechanisch, wie ein aufgezoogenes Uhrwerk, auf- und abwärts stoßend.

Wenn am Morgen der Wasserfuhrmann, der Sattelschmied, mit seinem Fasse, das so voll ist, dass das Wasser durch den Spund hinausspritzt, vorbeifährt und ihm ein frisches: „Guten Morgen, Alter!“ zuruft, er wacht er aus seinem Brüten und nicht ihm zerstreut seines Ladens tritt und majestätisch sein Reich von ge-salzenen Häringen und fettgetränkten Oliven mustert und ihn, der sein Tischchen neben eines der Fässer vor der Thüre postiert hat, von der Seite mit einem Blick streift, so blickt er sich in Demuth und Zerklossenheit; dem er arbeitet, zu verdanken! Mit diesem Gruß hat er aber für heute seine Verpflichtungen gegen die Außenwelt erfüllt, und er lässt dann den Kopf müde auf die Brust sinken, um gleich darauf wieder zur Ahle zu greifen und seine mechanische Arbeit fortzusetzen.

contra einschreiben lassen, nicht um dem Staate die nöthigen Mittel zu verweigern, sondern um den Beschwerden Ausdruck zu geben, welche das böhmische Volk gegen die jetzige Regierung zu führen hat. Das böhmische Volk fühle sich in seinen Erwartungen getäuscht, in seinen Rechten gekränkt, in seinen Interessen geschädigt. Das böhmische Volk habe kein Vertrauen mehr zu dieser Regierung, es sei müde, eine Regierung weiter zu unterstützen, welche dasselbe nur mit leeren Versprechungen abspieße. Redner weist auf das Programm der Regierung hin, welches in der Thronrede vom Jahre 1879 niedergelegt sei und welches dem böhmischen Volke die Hoffnung gab, dass die autonomistische Richtung endlich von der Regierung eingeschlagen werden würde, so wie dass die historischen Rechte des böhmischen Volkes wieder zur Geltung gelangen würden. Diese Hoffnung sei zunichte geworden, und das jetzige Ministerium sei wie seine Vorgänger ein centralistisches, nur mit dem Unterschiede, dass es mit Hilfe der autonomistischen Majorität centralisiere. Unter dem jetzigen Ministerium sei die Autonomie der einzelnen Kronländer immer mehr eingeschränkt worden. Namentlich der böhmische Landtag sei zu einer reinen Regierungs-Enquete herabgesunken. Noch immer sei die Gleichberechtigung des böhmischen Volkes nicht durchgeführt. Redner wendet sich sodann gegen das objective Verfahren. Unter dem gegenwärtigen Ministerium seien die Confiscationen viel häufiger geworden als jemals früher. Auch das Vereins- und Versammlungsrecht werde eingeengt und dem Belieben der Polizei anheimgelassen. Redner erwähnt auch des Verbotes eines für den Bischof Stroschmayer in Aussicht genommenen Banketts und sieht darin ein trauriges Symptom für die Präponderanz des magyariischen Volksstammes. Ein bedenkliches Symptom seien auch die Ausnahmsgesetze. Man besitze Ausnahmsgesetze gegen die Arbeiter, gegen die Mittelschulprofessoren und wolle jetzt auch solche gegen die Studenten einführen. So herrsche heute in Oesterreich die ministerielle Allgewalt unter dem Mantel einer parlamentarischen Regierungsform. Redner wendet sich hierauf gegen die Finanzpolitik der Regierung. Die Staatsausgaben seien unter dem gegenwärtigen Regime um 80 Millionen gewachsen, die Lasten seien um 130 Millionen erhöht, und außerdem sei noch eine nicht unbeträchtliche neue Schuldenlast aufgehäuft worden. Von einem Wohlstande der Gewerbetreibenden sei längst keine Rede mehr, der Handel sei durch die ungünstigen

Dabei zittern ihm dann und wann die Hände, die blauen Ringe um seine Augen färben sich dunkler und eine stille, ergreifende Trauer breitet sich über das verwitterte Antlitz...

Er ist die bekannteste Persönlichkeit in der Strafe. Nur die liebe Strafenjugend, die in ihrer Zudringlichkeit vor nichts zurückschreckt, umgeht ihn und meidet ihn instinctiv. Die Mütter schrecken ihre Kinder damit, indem sie ihnen zurufen: „Dem Moch* Basile werd ich euch geben!“ und wenn zwei Nachbarn streiten und einer dem anderen zuletzt sagt: „Wie dem Moch Basile soll es dir geh'n!“ so wünscht er ihm gewiss nichts Gutes. Ja, er ist arm und elend; aber es waren Zeiten, wo er glücklich war, trotz seiner Armut und seines Elends.

Vor einigen Jahren war er's noch, da hatte er ihn, den Tafe, seinen lieben kleinen Tafe. Ach! er war ihm lieb, mehr als alles in der Welt. Alle Gefühle, deren sein Herz fähig war, hatten in der Liebe für sein Kind ihren Ausdruck gefunden. Er arbeitete und plagte sich, nicht für sich, für sein Kind. Und hatte der Tag nicht viel gebracht, nicht einmal so viel, dass es für beide reichte, so aß Tafe allein, und er schaute ihm zu und schöpfte neue Kraft aus der Freude, die aus dem Gesichte des Kleinen strahlte. An einem grauen, nebligen Morgen hatte er das Licht der Welt erblickt, und es war fast wie ein Vorzeichen, so trüb und grau sollte es ihm im Leben ergehen. Seine Mutter war gestorben, verdorben, und so wuchs Tafe

* Moch = Großvater. In der Ansprache wird es wie das russische „Väterchen“ gebraucht.

Handelsverträge arg geschädigt. Dagegen habe die Regierung das Nordbahn-Privilegium erneuert und den Ungarn Vortheile eingeräumt, welche eine wichtige Industrie Böhmens zugrunde gerichtet. Von allen Versprechungen der Regierung sei auch in dieser Richtung keine erfüllt worden, und so sei es denn kein Wunder, dass die Finanzlage eine schlechte sei. Redner sei ein treuer Anhänger des Ministers Taaffe vom Jahre 1879 und darum ein Gegner des Ministers Taaffe von heute. Es sei der innigste Wunsch des Redners, dass die Regierung ihr Programm einhalte und ihre Versprechungen einlöse. Wie jedoch die Regierung heute sei, könne er ihr kein Vertrauen entgegenbringen, und da man in der Botierung des Budgets eine Vertrauenskundgebung für die Regierung zu erblicken gewohnt sei, so werden er und seine Gesinnungsgenossen die Botierung verweigern.

Abg. Franz Weber bedauert, dass die Hoffnungen, welche das böhmische Volk in das Ministerium Taaffe gesetzt habe, nicht in Erfüllung gegangen seien. Insbesondere sei der Minister für Cultus und Unterricht kein Freund der böhmischen Nation. Es herrsche großer Mißmuth im böhmischen Volke infolge der Maßregeln des genannten Ministers. Redner bespricht hierauf die jüngsten Schulerlässe, befreit deren Nothwendigkeit und schließt seine Ausführungen mit den Worten: „Ceterum censeo, Gaudium esse delendum.“

Abg. Dr. Menger weist darauf hin, dass es schwierig sei, die Finanzlage eines Staates zu beurtheilen, wenn nur das Staatsbudget und nicht auch die Rechnungen der Länder, Gemeinden und der anderen autonomen Körperschaften vorliegen. Den Unterschied von Gebarungs- und absolutem Deficit anerkenne er, aber beide Deficite seien im Staatsvoranschlag schon an sich zu niedrig bemessen, wozu noch wahrscheinlich verschiedene Nachtragscredite kommen werden. Redner tadelt es, dass das Budget alljährlich zu spät behandelt werde, wodurch der Reichsrath eigentlich sein Recht der Steuerbewilligung verliere. Speciell wendet sich Redner in langer Ausführung gegen das Spiritussteuer-Gesetz und behauptet, dass das Erträgnis weit hinter den Erwartungen zurückbleiben werde. Jedenfalls aber sollte das Erträgnis dazu verwendet werden, das Gebarungsdeficit, d. i. durchschnittlich 11 Millionen, zu decken. Uebrigens sei die Spiritusvorlage so himmelschreiend schädlich für die Staats-

auf, ohne Pflege, ohne Erziehung. Die Strafe war seine Wiege, und sie sollte auch sein Todtenbett werden. Zwei Dinge hatte er in sein kleines Herz geschlossen, seinen Vater und die Bücher. Er war übergelüchelt, so oft ihm einer seiner Spielgenossen, der die Schule besuchte, eines lieb, und dann starrte er in himmlischer Verzücktheit die großen bedruckten Blätter an... Wie gerne hätte er gewußt, was sie erzählten!...

Jedoch nur in seinen Ruhestunden konnte er sich diesem Cultus hingeben, die Pflicht war trotz der neun Jahre, die er erst zählte, schon an ihn herangetreten. Er mußte nämlich das ausgebefferte Schuhwerk den Kunden ins Haus tragen, und wenn er da einige Kupferstücke geschenkt bekam, war er der glücklichste Mensch. Nicht weil er sich damit Süßigkeiten oder Spielereien hätte kaufen können, nein, daran dachte er nicht... Heimlich, wenn der Vater nicht hinschaute, griff er nach dem Strumpf, der demselben als Börse diente, und ließ seine Kupferstücke hineingleiten. Wenn dann Moch Basile am Abend Caffe machte, konnte er sich den Zuwachs seiner Barschaft gar nicht erklären, und Tafe hatte dann seine Freude an dem erstaunten, nachdenklichen Gesichte des Alten.

Eines Tages, als Tafe wieder einige geschenkte Groschen in den Strumpf hineinpracticieren wollte, drehte sich plötzlich Moch Basile um und ertappte ihn, wie er die Hand nach dem Strumpf ausstreckte. Ver-nichtet sank er zurück; nicht genug also, dass er arm war, nein, das Schicksal wollte seiner noch spotten, er, sein vergötterter Tafe, sein einziger Trost im Unglück — ein Dieb! Dann kochte es in ihm wild auf, und seiner selbst nicht mehr mächtig, mit flammendem Blick und drohend erhobnem Arm stürzte er sich auf ihn.

interessen, daß sie hoffentlich nicht angenommen wird. Möge man diejenigen, die nicht für sie stimmen werden, immerhin unpatriotisch nennen, er werde jedenfalls gegen sie sein. (Beifall links.)

Abg. Pischeiden erörtert die Grundsätze der katholisch-conservativen Abgeordneten, welche den Staat auf der Grundlage des Christenthums reorganisieren wollen nach dem Sage: Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Redner polemisiert gegen die Ausführungen, welche Abg. Dr. Kronawetter bei der Verhandlung über das Katecheten-gesetz gemacht hatte, und bemerkt, in Oesterreich seien andere Verhältnisse als in Amerika. Die katholische Kirche würde selbstmörderisch verfahren, wenn sie freiwillig auf die Schule verzichtete. Redner fordert endlich die Regierung auf, die ihr nahestehende Presse mit strenger Aufmerksamkeit zu behandeln, und zwar im Interesse der Wahrheit, der Tugend und der unschuldigen Jugend.

Abg. Dr. Mugg wendet sich zuerst gegen die beiden Abgeordneten geistlichen Standes, welche heute in der Budgetdebatte gesprochen, und kennzeichnet den Standpunkt des Redners dahin, daß er kein conservativer, sondern ein reactionärer, hinter die Zeiten der Kaiserin Maria Theresia zurückgreifender sei, da unter der Regierung der großen Kaiserin dies Werk der Schulreform begonnen wurde, welches in unserer hientigen Schulgesetzgebung den entsprechenden Abschluß gefunden. In der Rede des Abgeordneten aus Währten vermisst Redner den Geist der Duldsamkeit, welcher seinem Stande zukomme. Was die Minorität in diesem Hause anbelange, so befinde sie sich zwar mit der gegenwärtigen österreichischen Regierung in Widerspruch, könne aber einen Trost darin finden, daß die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns ganz und gar den Principien entspreche, welche diese Minorität hier ver-trete. Redner bespricht sodann die seinerzeit eingebrachten Interpellationen inbetrreff eines angeblichen geheimen Justizministerial-Erlasses über die Grundbuchführung in Steiermark und bedauert, daß dieselben bis heute unbeantwortet blieben. Wenn auch die Mitglieder des gegenwärtigen Ministeriums, wie Redner annehmen wolle, das Gute wollen, so befinden sie sich doch, und ohne es zu wollen, auf dem unrichtigen Wege hiezu. Er glaube deshalb, daß der Mahnruf zur Umkehr vollkommen am Platze sei. (Beifall links.)

Hierauf wurde die Debatte abgebrochen. Abg. Graf Coronini als Obmann des Immunitäts-Ausschusses antwortete auf die zu Anfang der Sitzung gestellte Interpellation des Abg. Türk und theilte mit, daß er die Angelegenheit der geforderten Auslieferung des Abg. Freiherrn von Romazjan bereits einem Referenten zugetheilt habe. Abg. Bertolini interpellirte wegen der Maßregelung italienischer Studenten aus Dalmatien in Wien durch Minister Dr. von Gautsch, weil dieselben ein Begrüßungstelegramm nach Zara gelegentlich der Gründung der Ortsgruppe des Vereines: «Pro Patria» absendeten. — Morgen wird die Budgetdebatte fortgesetzt werden.

Politische Uebersicht.

(Zur Budgetdebatte.) Aus Wien schreibt man uns unterm 17. April: So sind wir denn am gestrigen Tage endlich zur Budgetdebatte gekommen.

Er solle die Wahrheit sagen. Eingeschüchtert, erschreckt durch den Hornsausbruch des Vaters, erzählte nun Tafe den Sachverhalt. Beschämt ließ Mosech Basile den Arm sinken, seine Augen fühlten sich mit Thränen, und in unendlicher Rührung preßte er sein Kind an die bewegte Brust.

Mosech Basile hatte, wie jeder Mensch, auch eine kleine Schwäche: er rauchte leidenschaftlich und arbeitete einige Stunden im Tage mehr, nur um das Geld, das er für Tabak brauchte, zu verdienen. Er hatte sich wieder eine Cigarette von seinem gewöhnlichen Tabak gedreht und seufzte in die blauen Wölkchen hinein, die er vor sich hinstieß: «Ach, so ein Päckchen feiner Tabak, das wäre ein Genuß! ...»

Tafe saß ihm gegenüber und hörte die halbblaut gesprochenen Worte. Von diesem Augenblicke an steckte er nicht mehr die Trinkgelber, die man ihm gab, seinem Vater zu, sondern sammelte sie heimlich. Langsam, sehr langsam wuchs der Schatz, bis er endlich den gewaltigen Betrag von einem Franc repräsentirte. Ein Franc! Ein Vermögen! Wäre einer seiner Spielgenossen zu ihm getreten, er hätte ihm über die Schulter geschaut und ihn gefragt: Wer bist du? Was willst du? Hast du, wie ich, einen Franc?

Er beeilte sich, seinen Plan auszuführen; denn er fürchtete, er könne das Geld verlieren oder gar für Spielereien ausgeben. Er hatte wieder einen Gang zu besorgen, und auf dem Rückwege passirte er die Hauptstraße. Langsamem Schrittes gieng er an den Läden vorbei und betrachtete sie genau, er schien etwas zu suchen. Am Schaufenster einer Spielwarenhandlung blieb er wie angewurzelt stehen, es war auch zu viel für ein Kindergemüth, was er da sah: Bajazzos, Puppen,

Neues hat sie am gestrigen Tage wenig geboten. Wie immer, eröffnete Herr von Carneri den Reigen mit einer in den düstersten Farben gehaltenen Schilderung der Zustände in unserem Vaterlande und ganz erschrecklichen Prophezeiungen für die Zukunft. Herr von Carneri ist Philosoph, allein die Logik scheint nicht sein Specialfach in der Philosophie zu sein; denn sonst müßte er zur Folgerung kommen, daß man nicht Jahr für Jahr den unmitttelbar bevorstehenden Zusammenbruch des Staates prognosticieren darf, wenn man durch die Thatfachen in eclatantester Weise Lügen gestraft wird. Professor Steinwender «brillierte» mit einer sich staatsmännisch gebenden Rede. Dieselbe griff auch auf das Gebiet der auswärtigen Politik über, welche Gelegenheit sich der Obmann der holdseligen deutsch-nationalen Vereinigung nicht entgehen ließ, um zu constatieren, daß Bismarck ein großer Staatsmann ist, und zu erklären, daß man denselben nicht einmal ein einziges Haar krümmen dürfe, offenbar weil sich der Abgeordnete von Billach fürchtet, daß sein Idol ansonsten Gefahr liefe, um den charakteristischen Haarschmuck beraubt zu werden. Steinwender gieng in seinem Bismarck-Enthusiasmus so weit, daß er auch für die Einschränkung des Parlamentarismus eintrat. Wir zweifeln sehr, ob er sich damit den Dank der Linken, ja auch nur den seiner Clubgenossen verdiente. Wenigstens heißt es, daß Bernerstorfer über diesen Theil der Steinwender'schen Rede mehr erschrocken sein soll, wie über die ihm einst beigebrachten Stockprügel. Von der Rechten sprachen die Abgeordneten Dr. Zucker und Lupul. Ersterer entrollte abermals das ganze traurige Bild des deutsch-böhmischen Streites, für dessen Beendigung er sich lebhaft einsetzte. Gewiss berührt uns ein solches Beginnen sehr sympathisch, und wir können mancher Ansicht, welche Professor Zucker in diesem Theile seiner Rede vorbrachte, unsere Billigung nicht versagen. Wir zweifeln auch nicht, daß es dem Herrn Abgeordneten mit seinem Wunsche, es möge der un-selbige deutsch-böhmische Streit endlich einmal beigelegt werden, aufrichtiger Ernst ist.

(Unfallversicherung.) Wie wir erfahren, hat das Ministerium des Innern allen Landesstellen aufgetragen, die Ministerial-Berordnung, betreffend die Anmeldung der unfallversicherungspflichtigen Betriebe, in allen Gemeinden durch Anschlag behufs weitester Publicität kundzumachen. Die politischen Behörden haben mit aller Beschleunigung die Ausfüllung der Anmelde-Formulare durch die versicherungspflichtigen Unternehmer zu veranlassen und Verzeichnisse der anzumeldenden Betriebe anzufertigen. Besagte Anmeldungen und die leht-erwähnten Verzeichnisse sind bis spätestens 15. August an das Ministerium des Innern zu leiten.

(Oesterreichisch-ungarischer Lloyd.) Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Abgeordneten-hauses dürfte im Laufe dieser Woche die Lloydverträge erledigen. Wie wir vernehmen, besteht die Absicht, die zweite Lesung der Verträge in die Budgetdebatte einzuschleppen und dieselbe gelegentlich der Verhandlung über den Etat des Handelsministeriums auf die Tagesordnung zu stellen. Das ungarische Oberhaus dürfte den gemeinsamen Lloydvertrag binnen kurzem in Be-rathung ziehen und erledigen.

(Kroatien.) Die Justizsection der kroatischen Landesregierung arbeitet als weitere Folge der auf dem

Balle, Kreisel, Bleisoldaten, bei Gott! Bleisoldaten, wie die vom Sandu, dem Sohne des Fleischhauers, wie er sie sich immer gewünscht hatte. Unwillkürlich stoffen ihm die Thränen . . . doch plötzlich erinnerte er sich seines Vorhabens und lief beschämt fort. Im Eckladen kaufte er zwei Päckchen Tabak, versteckte sie sorgfältig und rannte, trotzdem er nicht weit nach Hause hatte, in einem Athem die Straße hinunter. Er fürchtete, man könne vermuthen, welchen Schatz er verborgen halte, und sich auf ihn stürzen, um ihm denselben zu entreißen . . . Er lief zuerst nach Hause, nahm dort eine Bleischachtel, die er sich aufbewahrt hatte, steckte die beiden Päckchen hinein und vergrub die Schachtel hinter dem Hause in dem Boden.

«Noch einige Tage, bis zu seinem Namenstage . . .» murmelte er vergnügt vor sich hin und gieng dann schnell zum Vater an die Straßenecke. Es war schon ziemlich dunkel, als Mosech Basile das Tischchen in der Ecke zusammenklappte und sich mit Tafe auf den Heimweg machte. Auf der Straße herrschte reges Leben, und eine Menge Wagen fuhren auf und ab. Sie giengen beide nebeneinander her, jeder mit sich selbst beschäftigt. Der Alte rechnete, wie viel er vom Verdienst diesen Monat beiseite legen könne, und Tafe freute sich schon in Gedanken auf die Ueberraschung, die er seinem Vater bereiten werde. Wie er zeitlich aufstehen, die beiden Päckchen Tabak in die Hosentaschen seines Vaters stecken und sich dann wieder sachte ins Bett neben ihn legen werde, was für ein Gesicht dann Mosech Basile am Morgen machen werde, und wenn er an all das dachte, so hätte er vor Freuden tanzen mögen . . .

Mosech Basile rechnete noch immer, als er einen markerschütternden Schrei neben sich vernahm; er sah,

Gebiete des Justizwesens geplanten Reformen einen Gesekentwurf über die Folgen der Strafurtheile und Strafen aus. Derselbe gelangt in der nächsten Land-tagsession zur Verhandlung.

(Zur Lage in Frankreich.) Boulanger wird, umgeben von seinem Anhang von Deputirten, heute in der Kammer erscheinen. Die Polizei bereitet große Sicherheitsvorkehrungen vor. Es ist fraglich, ob Boulanger betreffs der Revisionsfrage interpellieren wird, da die Majorität unsicher ist. Von den Socialisten wird neuerlich ein großes antiboulangistisches Meeting vorbereitet. Auf dem Programme desselben steht das Cäsarengelüste Boulangers. Der Ministerconseil beräth über die Haltung der Regierung beim Wiederzusammen-tritte der Kammer.

(Deutschland.) Urplötzlich ist es stille ge-worden in Berlin. Die Kanzler-Krise ist gänzlich bei-seite gelegt worden, denn Deutschland und Preußen werden von schweren Sorgen bedrückt. Das Befinden Kaiser Friedrichs hat eine Wendung zum Schlimmeren genommen und gibt Grund zu den ernstesten Besürch-tungen. Es ist geradezu tragisch, von welchem Miß-geschick das Deutsche Reich heimgesucht wird, und kein fühlendes Herz wird sich einer tiefen Regung der Theilnahme mit dem Nachbarvolke verschließen können. — Dem preußischen Herrenhause gieng bereits die an-gekündigte kirchenpolitische Novelle zu, durch welche an 17 Ordensniederlassungen von den 18, deren Ver-mögen seinerzeit in staatliche Verwaltung genommen worden war, die Corporationsrechte verliehen werden. Bloß einer einzigen Niederlassung ist die Wiederzulaf-sung von der Staatsregierung nicht bewilligt worden.

(Die Königin-Regentin von Spa-nien) wird sich am 15. Mai programmäßig zur feier-lichen Inauguration der Ausstellung nach Barcelona begeben und in dieser Stadt einige Zeit verweilen. Die Königin wird das österreichische und das ungarische Ausstellungscomité, welch letzteres im Nationalcofüm erscheinen wird, empfangen.

(Der serbische Finanzminister) hat das ungefähr 45.5 Millionen Francs Ausgaben enthaltende Staatsbudget der Skupschina vorgelegt. Dasselbe ist also beinahe um eine Million höher, als das Budget des vorigen Jahres, und dürfte — nachdem die weitest-gehende Sparsamkeit eines der Hauptprincipien des radicalen Programms ist — zu sehr erregten Debatten Anlaß geben. Das Budget des Kriegsministers beträgt 11.3 Millionen.

(Die Türkei) hat in Antivari und Podgorica Viceconsulate errichtet. Der Titular des Viceconsulates in letzterem Orte, Messul Efendi, ist bereits in Cetinje eingetroffen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der Pfarrgemeinde Sollenau im politischen Bezirke Wiener-Neustadt in Niederösterreich zum Wiederaufbaue des Kirchturmes sowie zur Anschaffung der Glocken und Uhr eine Unter-stützung von 200 fl. aus der Allerhöchsten Privataasse allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Das Schlafzimmer des deutschen Kaisers) ist ein nur mäßig großes Gemach, welches

wie plötzlich eine Menge Leute sich an einen Wagen herandrängte, er vermischte mit einemmale sein Kind, und von einer namenlosen Angst getrieben, stürzte er sich durch die Menge zum Wagen . . . «Was ist ge-schehen? . . .» fragte er, doch er wartete nicht die Antwort ab, ein Blick auf den Wagen belehrte ihn von dem Geschehenen. Er wollte seinen Augen nicht trauen, und über den zerquetschten Leib seines Kindes gebeugt, flüsterte er mit ersticker Stimme: «Tafe, Tafe! Du bist's, Tafe? Ein Wort noch, Tafe!» — «Hinter'm Haus . . . vergraben . . . such' . . .» dann fiel er rückwärts zurück. Basile stürzte sich in wildem Schmerz über die Leiche seines Kindes. «Er wird wahnsinnig . . . er stirbt . . .» riefen Einzelne aus der Menge.

Mosech Basile ist aber nicht wahnsinnig geworden, er ist auch nicht gestorben. Das Schicksal hatte be-schlossen, ihn noch mit dem Leben zu martern. Seit jenem Ereignis hatte der alte Flickschuster einige merk-würdige Gewohnheiten beibehalten. Wenn er in seiner Arbeit innehält, holt er aus seine Tasche zwei Päck-chen heraus, betrachtet sie unverweilt, küßt sie und weint wirr durcheinander.

So oft er Pferde sieht, ballt er gegen sie die Faust und murmelt unverständliche Worte vor sich hin. Kinder läßt er nicht in seine Nähe kommen, und wenn er solche sieht, so färben sich seine Lippen dunkel und ein grausiges Lächeln spielt um dieselben, der ganze Haß eines Menschen, der nichts als Schmerzen in seinem Leben erlitten, spiegelt sich in diesem Grinsen . . .

Und er ist nicht gestorben und auch nicht wahn-sinnig geworden. H. R.

sehr geschmackvoll eingerichtet und ausgestattet ist. Die Möbel sind von weißem Holze, die Vorhänge gleichfalls weiß und von sehr dichtem Gewebe, um das Eindringen von kalter Luft zu verhindern. Am meisten in die Augen fallend ist der große Blumenreichtum in dem Zimmer. Der Kaiser ist ein ungemein großer Bewunderer und Freund von Blumen, zumal, wie bekannt, von Veilchen. An das Schlafzimmer anstoßend befindet sich ein Ankleidezimmer, ebenfalls nur von mäßiger Größe.

(Fernschreiber-Apparat.) Der amerikanische Elektriker Elisha Gray hat einen interessanten Apparat erfunden. Das von ihm «Telautograph» benannte Instrument vermittelt nämlich auf weite Strecken alles Geschriebene und Gezeichnete. Während jemand an dem einen Endpunkte der Leitung beispielsweise einen Brief niederschreibt, bewegt sich am anderen Ende ein Stift des Apparates und bringt genau dieselben Schriftzüge zu Papier, so dass die neue Erfindung weniger zu Irrthümern Anlass gibt, als der Telegraph.

(Eine Schreckensscene in einer Menagerie.) Wie man aus Prag meldet, haben in der Kludsky'schen Menagerie in Welwaru vorgestern nachmittags drei Löwen den Käfig durchbrochen und den Thierhändler Schanda in gräßlichster Weise zerfleischt. Nur mit großer Mühe wurden die Löwen in den Käfig zurückgebrängt. Schanda wurde lebensgefährlich verletzt in das Prager allgemeine Krankenhaus gebracht.

(«Bömänel» und «Deuteles».) Soeben erschien in Wien eine Zeitschrift «Zi vol šalik», zu deutsch: «Rund um die Welt», Organ für Volapükisten und solche, die es werden wollen. Die Chefredaction führt Professor Dr. Lederer. Das neue Blatt, das die merkwürdige Ausbreitung des Schleyer'schen Weltsprache-Gedankens bezeugt, ist sehr reichhaltig und bietet denen, die sich für Volapük interessieren, Gelegenheit, die Geheimnisse dieses Idioms kennen zu lernen. In der vorliegenden ersten Nummer besingt eine Dichterin die Vorzüge des Volapük und reimt unter anderem:

Wie wunderschön wird's sein hienieden,
Besteht erst jeder Volapük.
Der Deutsche und Böhme schließen Frieden,
Geht ist das Böllerglück.

In der «Weltsprache» lauten diese Verse wie folgt:

Lio lejónik oibinos obes,
If volapüki alik osevom
Bömänel obalomok Deuteles
E popasikab tenalik ovedom.

Uns haben von dieser Uebersetzung die Ausdrücke «Bömänel» und «Deuteles» am besten gefallen.

(Der Winter auf Island.) Auf der Insel Island ist der letzte Winter so milde gewesen, wie seit vielen Jahren nicht. Die Viehbestände sind in außerordentlich gutem Zustande, da reichlich Futter vorhanden ist. Die am 10. März auf Fang ausgefahrenen Fischer haben auch gute Beute gemacht.

(Zähne mit Brillanten.) Amerikanische Journale erzählen: Die jungen Mädchen in Newyork haben eine neue Mode erfunden. Sie lassen sich in die Zähne kleine Diamanten einsetzen, die, wenn sie den Mund öffnen, namentlich bei Beleuchtung, ein «glänzendes Lächeln» verursachen. Diese Mode ist in den reichen Kreisen freudig acceptiert worden und hat bald in ganz Amerika Verbreitung gefunden. Neuestens wird sie auch

in Louisville eingeführt. Die Tochter eines reichen Bankiers machte mit ihrem Vater eine Reise nach Newyork und ließ sich dort ihre Zähne förmlich mit Diamanten incrustieren. Hoffentlich findet die Mode in Europa wenig Nachahmung. Für Zahnärzte und Juweliere gäbe sie freilich ein «brillantes» Geschäft.

(Der englische Henker Berry) begibt sich demnächst nach den Vereinigten Staaten, um auch dort, wie bisher in England, einen Cyklus von Vorlesungen über Verbrechen und Verbrecher im allgemeinen und seine Erfahrungen als Scharfrichter im besonderen zu halten. Er empfängt dafür ein Honorar von 1200 Pf. St.

(Einfachste Abhilfe.) «Ach, lieber Herr Nachbar, könnten Sie das Vierhändigspielen Ihrer Fräulein Töchter gar nicht ein wenig einschränken?» — «Wissen Sie was, heiraten Sie eine — dann hats gleich ein Ende!»

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Aus dem Reichsrathe.) Im Abgeordneten-hause wurde gestern die Generaldebatte über das Budget geschlossen. Nachdem der Ruthene Džarkiewicz und Dr. Pichler vom Deutschen Club gesprochen hatten, ergriff der Finanzminister Dr. R. v. Dunajewsky das Wort. Derselbe erklärte vor allem, er könne sich in eine Discussion schon gründlich und allseitig durchbesprechener Angelegenheiten, wie der Nordbahnfrage, nicht einlassen; ebenso könne er auf noch in Ausschüssen zu verhandelnde Gegenstände, wie die Börsesteuer, Brantweinsteuer u. s. w., nicht eingehen. Das Budget befinde sich bereits seit einem halben Jahre in Händen der Abgeordneten, und sei eine schnellere Erledigung desselben nur von der Verlegung des Finanzjahres zu erhoffen, wozu die Vorbereitungen bereits getroffen seien. Gegenüber dem Abg. Menger hält der Minister das von ihm berechnete Verwaltungsbudget aufrecht, ebenso sei das Präliminare der Postsparcasse ganz correct angeheben worden. Hinsichtlich des gesammten Staatsvoranschlags müsse zugegeben werden, dass sich die Lage der Staatsfinanzen nicht unbedeutend gebessert hat, was der Minister durch Anführung factischer Abgänge in den letzten Jahren gegen frühere Perioden erhärtete. Das häufige Wehklagen über wirtschaftlichen Niedergang sei nicht gerechtfertigt; die selbständigen Gewerbebetriebe sind seit dem Jahre 1881 fortwährend im Steigen begriffen; die Postsparcasse-Einlagen sind im Jahre 1887 um zwei Millionen gestiegen, ebenso stiegen der inländische Bierconsum und die Eisenbahn-Betriebseinnahmen. Die ausländische Presse beurtheilt die wirtschaftlichen Verhältnisse Oesterreichs viel gerechter als die einheimische. Der Minister wendet sich hierauf gegen die Vorwürfe des Bureaokratismus und Fiscalismus und erörtert eingehend die vielseitige Thätigkeit der Finanzverwaltung. Der Finanzminister schließt seine Rede wie folgt: «Ich bitte Sie, die Versicherung entgegenzunehmen, dass, weil wir eben in der Majorität des Hauses auf der Bahn der Mäßigung und bei der Lösung so großer und wichtiger Staatsaufgaben immer noch Unterstützung gefunden haben und noch ferner zu finden hoffen, wir auch keinen Grund haben, von der bisher eingeschlagenen Bahn abzuweichen; wir werden vielmehr im Vertrauen auf diese Unterstützung und consequent, zwar mit aller Achtung für die Gegner, aber mit aller Beharrlichkeit

auf derselben fortfahren.» (Beifall und Händeklatschen.) Nachdem noch ein Redner von der rechten Seite des Hauses gesprochen, wurde der Antrag auf Schluss der Debatte gestellt und angenommen, worauf zur Wahl von Generalrednern geschritten wurde. Als Generalredner der Linken wurde Dr. v. Plener gewählt, nach dessen Rede die Verhandlung abgebrochen wurde. Heute werden noch der zweite Generalredner Abg. Sullje und der Berichterstatter zum Worte kommen, worauf zur Abstimmung geschritten werden wird.

(Ernennung.) Der Finanzrath Herr Dr. Alfred Pfeiffer wurde zum Oberfinanzrath und Finanzprocurator in Triest ernannt.

(Krainische Baugesellschaft.) Die Generalversammlung der Actionäre der krainischen Baugesellschaft findet heute nachmittags um 5 Uhr im ersten Stockwerk des Hotels «Stadt Wien» statt.

(Schulfreundliches aus Oberlaibach.) Aus Oberlaibach erhalten wir folgende Zuschrift: Im Winter-Semester des laufenden Schuljahres haben Freunde und Gönner der Schule zu Oberlaibach an 40 Schulkinder, die ob großer Entfernung vom Schulorte auf den nachmittägigen Unterricht im Schulhause meist ohne Mittagessen warten mussten, durch Verabreichung warmer Mittagkost in großmüthiger Weise unterstützt und hiedurch den regelmäßigen Schulbesuch wesentlich gefördert. Die p. t. Damen und Herren spendeten zu diesem Zwecke den namhaften Betrag von 144 fl. 50 kr., und zwar: Frau Maria Galle 20 fl., Frau Leopoldine Mülle 16 fl., Frau Anna Pauer 6 fl., Frau Maria Petric 10 fl., Frau Karoline Brilej 8 fl., Frau Josefina Janzekovic 4 fl., Frau Victoria Stegnar 4 fl., Frau Franziska Korencan 4 fl., Frau Johanna Bricej 1 fl., Fr. Minka Luckmann 4 fl., Fr. Rosa Bohinec 4 fl.; die Fräulein Lehrerinnen Zeannette Vidic und Anna Pour beköstigten je eine Schülerin; der hochw. Herr Dechant Johann Koprivnikar 5 fl.; die hochw. Herren Cooperatoren Josef Paznil und Matthäus Sitar je 5 fl.; Herr J. Komotar, k. k. Notar, 8 fl.; Herr Dr. Josef Fraidl, k. k. Bezirks-Gerichtsadjunct, 6 fl.; Herr Karl Dvresja, k. k. Postmeister, 8 fl.; Herr Karl Kotnik, Vorsitzender des Orts-Schulrathes, 8 fl.; Herr Karl Mayer, Handelsmann, 4 fl.; Herr Peter Lenasi, Realitätenbesitzer, 4 fl.; Herr Franz Tršar, Realitätenbesitzer, 4 fl.; Herr Vincenz Levstik, Oberlehrer, 4 fl.; Herr Josef Furca, Realitätenbesitzer, 1 fl.; Herr Johann Kristof, Holzhändler, 50 kr. Außerdem ließ Herr Michael Tomšič, Realitätenbesitzer in Frib, mehreren armen Schülern, die wegen mangelhafter Fußbekleidung gar nicht imstande gewesen wären, den Unterricht zu besuchen, neue Schuhe anfertigen. Der hiesige Orts-Schulrath erachtet es für seine Pflicht, den großmüthigen Spendern, insbesondere aber jenen edlen Damen, die die Bewirtung hungernder Kinder angeregt und die Sammlung der Geldmittel mit Aufopferung besorgt haben, im Namen der Eltern und der Jugend innigst zu danken.

(Blattern-Epidemie.) Stand der Blatternkranken am 16. April: 7 Männer, 1 Weib und 9 Kinder, zusammen 17 Kranke. Bis inclusive 17ten April ist zugewachsen ein krankes Weib. Abgang hat sich keiner ergeben, und verblieben somit in ärztlicher Behandlung: 7 Männer, 2 Weiber und 9 Kinder, zusammen 18 Personen.

Durchs Telephon.

Amerikanische Humoreske von Mark Twain.

(5. Fortsetzung.)

— Befiehl, mein Theurer!
— Ich bitte dich, singe dieses Lied nicht mehr in dieser Woche. Du solltest es jetzt mit etwas Neuem versuchen.

Der leichte Tritt eines frohen Menschen erscholl von der Treppe her, und der Priester schlüpfte mit diabolischem Lächeln hinter die Falten des schweren Sammtvorhanges.

Alonzo trat ein und gieng auf das Telephon zu: — Rosannah, meine Theure, wir wollen etwas zusammen singen.

— Etwas Neuere, nicht wahr? Klang die Antwort herüber, und in dem Tone zitterte eine gewisse Bitterkeit.

— Gut, es sei, etwas Neuere, wenn es dir so beliebt.

— Singen Sie sich es selber, mein Herr!

Diese Barschheit überraschte und verletzete den jungen Mann.

— Rosannah, sprach er, das bist du nicht, das kannst du nicht sein.

— Ich bin es, ich bin es ganz gewiss, und meine Worte sehen mir nicht minder ähnlich, wie die Fitz-Clarence, die vorher fiel, Ihnen ähnlich sah, Herr

Herr Fitz-Clarence. Aber Rosannah, um des Himmels willen, was gab es den Unschidliches in meinen Worten?

— Ach ja, ich hatte gewiss falsch verstanden und nun soll ich wohl demüthigst um Vergebung bitten?

Ober hießen Sie mich nicht, es heute nicht mehr zu singen?

— Es nicht mehr zu singen? Ja, was denn?

— Die Romanze, von der Sie sprachen. O, wie Sie sich doch begriffstüchtig stellen möchten!

— Ich habe nie von einer Romanze gesprochen, Rosannah!

— O! Sie haben nie davon gesprochen?

— Nein, in Wahrheit: nein und nein!

— Ich bedauere, Ihrem Leugnen meine Behauptung entgegenstellen zu müssen, dass Sie trotz alledem und alledem davon gesprochen haben.

— Und ich bedauere, deiner Behauptung mein nachdrücklichstes Leugnen entgegenhalten zu müssen.

— Sie thürmen also Unhöflichkeit auf Unhöflichkeit, mein Herr! Wohl, es sei genug. . . Ich werde Sie nie wieder behelligen. Zwischen uns beiden ist alles vorbei.

Ein Schluchzen war aus dem Telephon zu vernehmen. Alonzo aber flehte:

— O! Rosannah, ziehe deine Worte zurück. Da steckt irgend ein unheilvolles Mißverständnis. Ich sage dir die ganze und vollste Wahrheit, indem ich behauere, kein Wort über diese Romanze geäußert zu haben. Wie fiele es mir je bei, dich verletzen zu wollen? Rosannah! . . .

Rosannah . . . Sprich zu mir . . . Ich beschwöre dich darum. . .

Es gab eine Pause; dann erstarb allmählich der Ton des Schluchzens, und Alonzo begriff, dass Rosannah sich von dem Telephon entfernt habe. Seufzend verließ er das Zimmer, während er zu sich sagte: «Ich gehe meine Mutter aufsuchen. Und müßte ich alle Armenhäuser und Wohlthätigkeitsanstalten aufstöbern,

deren Patronin sie ist — ich werde sie finden, und ihrer Ueberredung wird es gelingen, Rosannah zu der Ueberzeugung zu bringen, dass ich sie nie verletzen wollte.»

Eine Minute später stürzte der Priester aus seinem Versteck hervor und warf sich auf das Telephon, wie ein Tiger auf seine Beute. Er hatte nicht lange zu warten. Eine sanfte Stimme, in welcher die Neue zitterte, sprach herüber:

— Liebster Alonzo, ich war im Unrecht. Es ist in der That unmöglich, dass du mir so grausame Dinge gesagt habest; gewiss hat jemand aus Scherz oder aus Böswillen deine Stimme nachgeahmt.

Der Priester erwiderte kalt und mit dem Tonfalle Alonzo's:

— Sie haben gesagt: «Zwischen uns beiden ist alles vorbei!» Wohl, es sei. Ich weise Ihre Neue zurück.

Damit entfernte er sich, strahlend vor Freude ob seines teuflischen Triumphes — und er verschwand nunmehr für immer, er mitsammt seiner telephonischen Erfindung.

Vier Stunden darauf lehrte Alonzo mit seiner Mutter zurück; sie setzten sich in telephonische Verbindung mit dem Hause in San-Francisco, erhielten aber keine Antwort. Sie warteten lange, lange Zeit an dem stummen Apparate. . .

Endlich in dem Augenblicke, da in San-Francisco die Sonne untergieng und da in Eastport schon seit drei und ein halb Stunden Nacht war, kam eine Antwort auf die beständigen Rufe: «Rosannah! Rosannah!» . . . Aber ach! Es war die Stimme der Tante Susanne.

(Fortsetzung folgt.)

(«Matica Slovenska».) In Anwesenheit von circa 50 Mitgliedern fand gestern nachmittags die diesjährige Generalversammlung des literarischen Vereines «Matica Slovenska» im Saale des Laibacher Rathhauses statt. Der Präsident Professor Marn warf in seiner Ansprache einen Rückblick auf die bisherige erprießliche Thätigkeit des Vereines und gab seiner Befriedigung über das einmütige Wirken des Vereinsauschusses freudigen Ausdruck. Besonders lobend hob der Präsident das von Dr. Lampe verfaßte, im vorigen Jahre von der «Matica» herausgegebene philosophische Werk hervor, auf welches die slovenische Nation mit Recht stolz sein dürfe und das seine Fortsetzung finden werde. Der Präsident dankte sodann der literarischen und wirtschaftlichen Section des Ausschusses für ihre rege Thätigkeit, dem Cassier Herrn J. Bilhar, welcher durch 16 Jahre dieses schwierige Amt in aufopferungsvoller Weise besorgt, und dem rastlos thätigen Secretär Herrn E. Lah. Der Rechnungsabschluss pro 1887 zeigt an Einnahmen 13.267 fl. 35 kr., an Ausgaben 9720 fl. 80 kr., daher einen Ueberschuss per 3546 fl. 55 kr. Der Stand des Vereinsvermögens belief sich mit 31. Dezember 1886 auf 52.196 Gulden 80 kr. Der Voranschlag pro 1889 weist an präliminirten Einnahmen 6060 fl., an Ausgaben 5560 fl., daher einen Ueberschuss von 500 fl. auf. Der in der Verwaltung des Vereines befindliche Fond zur Errichtung eines Bodnik-Denkmales in Laibach wurde dem ad hoc gebildeten Comité, welches nun an die Ausführung des Planes geht, übermittelt. Der Fond für das Denkmal Bilhars beträgt 326 fl. 60 kr., jener für Dr. E. H. Costa's Denkmal 1156 fl. 88 kr.; der Juric-Tomšič'sche Fond für literarische Zwecke beträgt 2500 fl. 39 kr. Aus den Interessen dieses letzteren wurden zwei Ehrenpreise für zwei Originalerzählungen ausgeschrieben. Sämmtliche Rechnungsvorlagen wurden genehmigt; ebenso wurde der umfangreiche, vom Secretär Lah vorgetragene Bericht über die Vereinsthätigkeit im abgelaufenen Jahre zur Kenntnis genommen und dem Ausschusse für seine erprießliche Thätigkeit der Dank der Generalversammlung votiert. Zu Rechnungsrevisoren werden per acclamationem gewählt die Herren: Žagar, Valentinčič und Bradaška. Das Ausschusmitglied Professor Dr. Požar hielt sodann eine beifällig aufgenommene Ansprache, in welcher mit Hinweis auf das im nächsten Jahre zu feiernde fünfundsingzigjährige Jubiläum des Bestandes der «Matica Slovenska» die Vereinsmitglieder aufgefordert werden, für eine regere Theilnahme der slovenischen Intelligenz an diesem ersten literarischen Vereine der Slovenen zu wirken. Hierauf wurde die Wahl in den Ausschuss mittels Stimmzetteln vorgenommen. Das Scrutinium wird heute vorgenommen und sodann publiciert werden. Schließlich wurde der von Professor Levec namens des Ausschusses gestellte Antrag auf Abänderung des § 36 der Vereins-Geschäftsordnung, wodurch der Ausschuss ermächtigt wird, wenn er sich von der vollkommenen Befähigung des Vereinssecretärs überzeugt hat, ihn auch ohne Concurs-Ausschreibung auf mehrere Jahre zu bestätigen, einstimmig angenommen und, da keine Separatanträge angemeldet wurden, hierauf die Versammlung geschlossen.

(Save-Regulierung.) Bekanntlich begab sich am Montag eine Commission nach Stožce und Tomacevo, welche beiden Dörfer durch eine mögliche Ueberschwemmung vom Saveflusse arg bedroht sind. Den Plänen gemäß wird die Save von der Tschernutscher Brücke ab bis St. Jakob in ein neues Bett geleitet werden; da jedoch die Regulierungsarbeiten dortselbst erst in circa drei Jahren in Angriff genommen werden dürften, sollen dem Commissionsbeschlusse gemäß dort vorläufig Schutzwehren errichtet werden.

(Philharmonische Gesellschaft.) Wie bereits gemeldet, findet Samstag ein außerordentliches Concert der philharmonischen Gesellschaft in Laibach zum Besten ihres Fondes unter Leitung des Musikdirectors Herrn Josef Böhner und gefälliger Mitwirkung der Fräulein Caroline Bock, Leopoldine Höffern von Saalkfeld, Emmy Valenta, Fini Valentin sowie der Herren Johann Koster und Dr. Max Rothauer im landschaftlichen Redoutensaale statt. Programm: I. Abtheilung. 1.) Robert Volkmann: Sere-nade, D-moll, für Streicherchor mit Violoncellsolo; Cello-solo: Herr Dr. Max Rothauer; 2. a) H. Schaffer: «Das Haidelind», b) Rob. Franz: «Vöglein, wohin so schnell?», c) Ulf. Grünfeld: «Wenn sich zwei Herzen scheiden», d) Arno Kleffel: «Bergsmeinnicht», Wieder für eine Altstimme mit Clavierbegleitung, gesungen von Fräulein Caroline Bock; 3. a) Rubinstein-Popper: Melodie, b) Georges Balensin: Menuet, c) Dav. Popper: Gavotte, Solostücke für Violoncello mit Clavierbegleitung: Herr Dr. Max Rothauer; 4. a) Joh. Herbeck: «Glockentöne», b) Jos. Böhner: «Frühlingssonnenschein», gemischte Chöre ohne Begleitung. II. Abtheilung. Carl Reinecke: «Dornröschen», für Solostimmen, weiblichen Chor, Pianofortebegleitung und Declamation; Märchen-Dichtung von Heinrich Carsten. Das verbindende Gedicht wird gesprochen von dem Fräulein Emmy Valenta, die Soli werden von den Fräulein Fini Valentin, Leopoldine Höffern von Saalkfeld und Herrn Johann Koster gesungen. Clavierbegleitung: Herr Theodor

Luka. — Der Text zu den Gefängen im «Dornröschen» ist abends an der Casse um 10 kr. zu haben. Preise der Plätze: Ein Cerclesitz 1 fl. 50 kr.; Parterre- und Galleriesitze à 1 fl.; ein Stehplatz 50 kr. — Anfang um halb 8 Uhr.

(Fahrpreis-Begünstigung für k. k. Beamte.) Die Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen hat sich veranlaßt gefunden, dafür Sorge zu tragen, daß den activen k. k. Hof- und Staatsbediensteten die Erlangung der ihnen mittels Normales vom 9. Juni 1885 für die eigene Person zugesicherten 50procentigen Fahrpreismäßigung auf den Linien der k. k. österreichischen Staatsbahnen fortbau, und zwar vom 1. April 1888 angefangen, auch in allen Haltestellen der k. k. Staatsbahnen ermöglicht werde, und wurden zu diesem Zwecke alle im Bereiche der österreichischen Staatsbahnen gelegenen Haltestellen mit den entsprechenden Weisungen versehen.

(Aufgefundene Fresken.) Anlässlich der gelegentlich der Restaurierung der Kirche zu Krtna in Krain aufgefundenen Fresken, welche in die Restaurierung nicht einbezogen wurden, vielmehr in ihrem bisherigen Zustande verblieben, wurde in der jüngsten Sitzung der k. k. Centralcommission für Kunst und historische Denkmale über Referat des Professors Trent-wald beschloffen, diese Bilder inbetreff ihres kunst-historischen Wertes sachmännisch untersuchen zu lassen.

(Die Citalnica in Cilli) veranstaltet aus Anlaß ihres 25jährigen Bestandes am 29. April l. J. eine Unterhaltung.

(Gemeindevahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes in Ustja im politischen Bezirke Adelsberg wurden gewählt: Franz Bratina zum Gemeindevorsteher, Anton Kompare und Matthäus Bajc zu Gemeinderäthen.

(Stritars Werke.) Von den im Verlage der Firma Kleinmayr & Bamberg in Laibach erscheinenden gesammelten Werken Stritars ist gestern das 42. Bändchen zur Ausgabe gelangt.

Verzeichnis

der für die Abbrändler in Weinitz, Golek und Podkanc bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl eingelangen milden Gaben: Vorschusscasse in Witting 100 fl.; Sammlung des Pfarramtes Weinitz 35 fl. 50 kr.; Sammlung des Pfarramtes Altemarkt 28 fl.; Sammlung des Pfarramtes Radovica 17 fl. 86 kr.; zweite Sammlung des Pfarramtes Radovica 1 fl. 36 kr.; Vorschusscasse in Tschernembl 30 fl.; Sammlung des Pfarramtes Tschernembl 100 fl. und Beiträge des Herrn Pfarrers und der beiden Herren Kapläne 6 fl. — zusammen 106 fl.; krainischer Landesauschuss 1200 fl.; Sammlung des Pfarramtes Adleschib 29 fl. 78 kr.; Sammlung des Gemeindecamtes Tschernembl 64 fl. 25 kr. in Borem, ferner 60 Merling Erdbäpfel, 10 Merling Mais, 7 Merling gemischtes Getreide, 1 1/4 Merling Hirse, 3 Merling Fijolen, 3 Merling Bohnen und 1/2 Merling Gerste; Sammlung des Pfarramtes Semic 90 fl.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»
Wien, 18. April. Kronprinz Rudolf ist heute vormittags zur Truppen-Inspektion nach Mähren abgereist.

Znaim, 18. April. Kronprinz Rudolf traf heute vormittags zur Inspektion unerwartet hier ein. Das 99. Infanterie-Regiment war auf einem Übungsmarsche begriffen und wurde gegen halb 12 Uhr vom Kronprinzen mit Wagen erreicht; die Inspektion wurde dann bei Rezbach vorgenommen.

Zara, 18. April. Bei der Ersatzwahl aus der Wählerklasse der Höchstbesteuerten wurde der Candidat der autonomen Partei Dr. Ludwig Freiherr von Lappenna bei 372 abgegebenen gültigen Stimmen mit 188 Stimmen gegen Dr. Nikolaus Katnić, welcher 184 Stimmen erhielt, gewählt.

Temesvar, 18. April. Die Donau überschwemmte die Gemeinde D. Balanka vollständig. In Uj-Balanka stehen ebenfalls 50 Häuser unter Wasser. Fünf Häuser sind eingestürzt; der Verkehr ist unterbrochen, das Elend groß.

Berlin, 18. April. Der Kaiser erschien um 12 3/4 Uhr am Fenster und wurde von der Volksmenge jubelnd begrüßt. Der Reichskanzler verweilte eine Stunde beim Kaiser. Vielsach verlautete, der Kaiser werde nachmittags ausfahren, die Ausfahrt fand jedoch nicht statt.

Berlin, 18. April. Die Consultation der Aerzte fand um halb 10 Uhr vormittags statt und constatirte, daß das Fieber schwächer als gestern abends und stärker als gestern früh sei. Der Zustand der Lungen sei nicht ungünstig. Der Gesamteindruck ist nicht zu fixieren. Die Krise ist keineswegs schon überwunden, Hoffnungen immerhin begründeter als gestern.

Paris, 18. April. Die Regierung ordnete anlässlich des morgigen Zusammentrittes der Kammer Ordnungsmaßnahmen an. Ein Theil der Garnison wird consigniert. Wie versichert wird, soll den morgigen Hauptberathungs-Gegenstand die Frage bilden, ob die Kammer Freitag die Verfassungs-Revisionscommission ernennen soll. Die diesbezügliche Haltung der Regierung ist noch unbekannt.

Rom, 18. April. Der Papst empfing gestern alle hier befindlichen österreichischen Bischöfe. Infolge der zahlreichen Empfänge in den letzten Tagen fühlt sich der Papst ein wenig ermüdet.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 17. April. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	7	14	Butter pr. Kilo . . .	—	90
Korn »	5	4	Eier pr. Stück . . .	—	8
Gerste »	5	4	Milch pr. Liter . . .	—	44
Hafer »	2	27	Rindfleisch pr. Kilo . . .	—	48
Halbfrucht »	5	20	Ralbfleisch » . . .	—	48
Heiden »	4	38	Schweinefleisch » . . .	—	30
Hirse »	—	—	Hähnchel pr. Stück . . .	—	—
Kulturruz »	4	88	Tauben . . .	2	—
Erdbäpfel pr. Meter-Str.	2	27	Hen pr. 100 Kilo . . .	—	—
Linien pr. 100 Kilogr.	—	—	Stroh 100 » . . .	—	—
Erbsen »	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter . . .	2	40
Fijolen »	—	—	Holz, weiches, pr. Cubit-Meter . . .	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Wein, roth., pr. Eimer	12	—
Schweinechmalz »	—	80	Wein, weißer, »	12	—
Speck, frisch, »	—	80			
Speck, geräuchert, »	—	80			

Verstorbene.

Den 17. April. Katharina Euschnif, Beamten-Gattin, 62 J., Begagasse 10, Erschöpfung der Kräfte.

Im Spitale:

Den 18. April. Franz Jakopic, Inwohner, 62 Jahre, Catarrhus intestinalis. — Johann Eissen, Privatier, 70 J., Marasmus. — Ignaz Jalen, Arbeiter, 28 J., Tuberculosis pulmonum.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Thermometer in Millimeter
	7 U. Mg.	735.6	9.8	W. schwach	heiter	0.00
	18. 2 » N.	733.1	20.6	D. schwach	heiter	
	9 » Ab.	733.7	14.4	SW. schwach	theilw. bew.	

Weiter, nachmittags theilweise leichte Bewölkung. Das Tagesmittel der Wärme 14.9°, um 5.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: F. Naglic.



Jvan und Ludwig Eissen geben im eigenen wie im Namen aller Verwandten die sie tief erschütternde Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, ihren innigstgeliebten, guten, theuren Vater, Herrn

Johann Eissen

Privatier

heute um 8 Uhr vormittags nach langen, sehr schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 70. Lebensjahre von dieser Erde abzuweichen.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird Freitag, den 20. April, um 3 Uhr nachmittags im Sterbehause Wienerstraße Nr. 20 feierlichst eingeseget, nach dem Friedhofe zu St. Christoph überführt und dajelbst im eigenen Grabe zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche Maria-Verfindigung gelesen werden.

Um stilles Weileid wird gebeten.

Laibach, 18. April 1888.

Beerdigungsanstalt des Franz Doberlet.

Dankagung.

Für die uns allseitig bewiesene tröstende Theilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Frau

Martha Gerber geb. Potočnin

sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und für die schönen Blumenpenden erstattet auf diesem Wege den wärmsten und besten Dank

die trauernde Familie.

Laibach, 19. April 1888.

Beilage.

Der heutigen Zeitung liegt ein Prospect der Firma Carl Rudolf Berner, Weingarten- und Kellereibesitzer in Klosterneuburg bei Wien, bei, welcher den Verkauf verschiedener Eigenbauweine anbietet. Die Herren Wirthe und Weinhandler werden darauf aufmerksam gemacht.

Table of financial data including Staats-Anlehen, Actien von Transport-Unternehmungen, and Industri-Actien. Columns include 'Geld' and 'Ware' with corresponding values.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 90.

Donnerstag den 19. April 1888.

(1718-2) Nr. 3964.

Edict. Ein Kaiserin-Maria-Theresia-Stiftplatz deutsch-erbländischer Abtheilung in der k. k. Theresianischen Akademie in Wien.

Zu der k. k. Theresianischen Akademie in Wien kommt mit Schluss des II. Semesters des Studienjahres 1887/88 ein Kaiserin-Maria-Theresia-Stiftplatz deutsch-erbländischer Abtheilung zur Besetzung, wozu adeliche Jünglinge katbolischer Religion, welche das achte Lebensjahr bereits erreicht und das zwölfte noch nicht überschritten haben, berufen sind.

Die Gesuche sind mit der Nachweisung über den Adel, mit dem Taufschein, Impfungs- und Gesundheitszeugnisse, welche letzteres von staatlichen Sanitätsorganen ausgestellt oder doch bestätigt sein muss, dann mit den Schulzeugnissen der letzten zwei Semester zu belegen.

Sie haben Namen, Charakter und Wohnort der Eltern des Candidaten, bei Verwaisten die Nachweisung dieses Umstandes, die Verdienste des Vaters oder der Familie überhaupt, das Einkommen und die Vermögensverhältnisse der Eltern und der Candidaten, die Zahl der versorgten und unversorgten Geschwister, sowie die allfälligen Ansprüche des Candidaten oder seiner Geschwister aus öffentlichen Cassen oder Stiftungen mit den einschlägigen schriftlichen Belegen zu enthalten.

Auch ist die Erklärung abzugeben, dass und von wem für die Candidaten die jährliche Nebenanslagen in dem aus der Stiftungsdotation nicht bedeckten Restbetrage von 200 fl. werden bestritten werden. Da bei der Würdigung der eingehenden Gesuche lediglich die in denselben angeführten Daten und die bezüglichen beigebrachten Belege in Betracht kommen, sind Bewerbungen auf etwa in früheren Bewerbungsgesuchen gemachten Angaben oder damals vorgelegten Behelfe zu vermeiden.

Die Gesuche sind an das Ministerium des Innern zu stylisieren und längstens bis 10. Mai l. J.

Bei jener politischen Landesbehörde einzubringen, in deren Verwaltungsgebiete der Bewerber seinen Wohnsitz hat.

Gesuche von Personen, welche unter Militärgerichtsbarkeit stehen, sind im Wege der vorgelegten Militär-Commanden an die betreffende politische Landesbehörde zu richten.

Wien am 7. April 1888. R. I. Ministerium des Innern.

Nr. 723. L. Sch. N. Kundmachung. Laut hohen Erlasses Seiner Excellenz des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht vom 27. März 1888, Z. 4506, bezieht sich die Quote des Schuljahres 1888/89 an die hiesigen bürgerlichen und Bürgerschulen abzugebenden Armenbäcker mit Eintausend dreihundert sechzig zwei Gulden und 6 Kreuzer.

Table listing names and amounts for the school fund: 1. Adelsberg 116 fl. 63 kr., 2. Gottschee 129 > 34 >, 3. Gurkfeld 153 > 04 >, 4. Krainburg 117 > 18 >, 5. Laibach Stadt 88 > 47 >, 6. Laibach Umgebung 140 > 12 >, 7. Littai 92 > 54 >, 8. Lottsch 104 > 02 >, 9. Rabmannsdorf 74 > 02 >, 10. Rudolfswert 140 > 34 >, 11. Stein 95 > 97 >, 12. Tschernembl 110 > 39 >.

Dieses wird mit dem Beifügen zur alljährlichen Kenntnis gebracht, dass für das Schuljahr 1888/89 von den k. k. Bezirksrathen der Armenbäcker-Vorschrift vom 4. März 1871,

Z. 13656 (B. Bl. Nr. 20) Armenbücher angesprochen werden können und dass die bezüglichen Anspruchsscheine bis zum

15. Juni l. J.

unmittelbar an die k. k. Central-Direction der Schulbücherverlage in Wien einzusenden sind.

Laibach am 15. April 1888.

R. I. Landeslehrerath für Krain.

(1795) Nr. 3909.

Concursauschreibung.

Für das nächste Schuljahr 1888/89 gelangen in den k. k. Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten zwei krainische Staatsstiftungsplätze zur Besetzung.

Die allgemeinen Aufnahmebedingungen für diese k. k. Anstalten sind:

- 1.) Die österröichische oder die ungarische Staatsbürgerschaft; 2.) die körperliche Eignung; 3.) ein befriedigendes sittliches Verhalten; 4.) das erreichte Minimal- und nicht überschrittene Maximalalter; in dieser Beziehung ist für den Eintritt in das Militär-Waisenhaus das erreichte 7. und nicht überschrittene 13. Lebensjahr; in den I. Jahrgang der Militär-Unterschule das erreichte 10. und nicht überschrittene 12. Lebensjahr; in den III. Jahrgang der Militär-Unterschule das erreichte 12. und nicht überschrittene 14. Lebensjahr; in den I. Jahrgang der Militär-Akademie das erreichte 17. und nicht überschrittene 20ste Lebensjahr festgesetzt; das Alter wird mit 1stem September berechnet; aspirierende Bewerber werden in die Militär-Oberrealschule oder -Akademie nicht aufgenommen;

5.) die erforderlichen Vorkenntnisse, und zwar für den Eintritt in den I. Jahrgang der Militär-Unterschulen die Nachweisung der befriedigenden Frequentierung der 4. oder 5. Classe einer Volksschule; in den III. Jahrgang der Militär-Unterschulen die Nachweisung der befriedigenden Frequentierung der 2. Classe einer Mittelschule; in den I. Jahrgang der Militär-Akademien die Nachweisung der befriedigenden Frequentierung der höchsten Classe einer vollständigen Mittelschule;

6.) die Uebernahme der Verpflichtung zur Ableistung der den Bestimmungen der Wehrgesetze entsprechenden Präsenzdienst-Verlängerung; 7.) die Uebernahme der Verpflichtung mit Beginn eines jeden Schuljahres das Schulgeld im Betrage von 14 Gulden zu entrichten.

Anspruch auf ganz- und halbfreie Herarialplätze haben in den Militär-Realschulen und -Akademien nach § 3 der erwähnten Vorschrift bloß Söhne von Officieren, Militärbeamten, Unterofficieren des activen und des Invalidenstandes, dann von Hof- und Civil-Staatsbeamten, wenn die vorgesehnten Bedingungen erfüllt sind.

Auf Herarialplätze im Militär-Waisenhause werden nur Waisen von Officieren, Militär-Beamten, Unterofficieren und Gleichgestellten aufgenommen.

Bei dem gegenwärtig bestehenden Andränge auf Herarialplätze in den ersten Jahrgang der Militär-Unterschulen durch solche Aspiranten, welche der ersten Gruppe der Anspruchsberechtigten angehören, wird eine Berücksichtigung jener, welche erst in die 3., 4. und 5. Gruppe eingereicht sind, voraussichtlich nicht eintreten können.

Gesuche von Personen der letztgenannten Gruppen (Bagisten in der Reserve, im Verhältnisse «außer Dienst», im nichtactiven Stande der k. k. Landwehr und im Urlaubersstande der königl. ungarischen Landwehr; ferner Unterofficier und Gleichgestellte des activen und des Invalidenstandes; endlich Hof- und Civil-Staatsbeamte) sind daher nicht einzusenden, weil sie ohne Erfolg bleiben müssten.

Alle Aspiranten für die Militär-Realschulen und -Akademien müssen sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen. Die Aspiranten für den I. Jahrgang der Militär-Unterschule können die Prüfung in ihrer Muttersprache ablegen, und es bildet die Unkenntnis der deutschen Sprache — bei sonst guten Fähigkeiten des Aspiranten — kein Hindernis für die Aufnahme. Auch Aspiranten für die höheren Jahrgänge der Militär-Unterschule können die Aufnahmeprüfung in ihrer Muttersprache ablegen, sobald sich in der Prüfungs-Commission Mitglieder vorfinden, welche in der Muttersprache der Aspiranten die Prüfung vornehmen können; immerhin aber müssen diese Aspiranten der deutschen Sprache so weit mächtig sein, um dem Unterrichte mit Nutzen folgen zu können.

Die Aspiranten für die Militär-Oberrealschule und für die Militär-Akademie haben die Prüfung in deutscher Sprache abzulegen, welcher sie soweit mächtig sein müssen, dass die Möglichkeit des Studierens in dieser Beziehung gesichert erscheint.

Im allgemeinen erstreckt sich die Prüfung für die Aufnahme in die höheren Jahrgänge der Militär-Realschule und für den I. Jahrgang der Militär-Akademie auf die Gegenstände der vorhergehenden Jahrgänge in jenem Umfange, in welchem sie in diesen zum Vortrage gelangen.

Die militärischen Geschicklichkeiten, dann die militärischen Übungen bilden keinen Gegenstand der Prüfung. Der Umfang der Aufnahmeprüfung ist in der Beilage I der Vorschrift über die Aufnahme von Aspiranten für jeden Jahrgang kurz angedeutet.

Die Militär-Akademie in Wiener-Neustadt hat die Bestimmung, die Jüglinge für die Infanterie, für die Jägertruppe und Cavallerie heranzubilden; die technische Militär-Akademie ist zur Ausbildung der Jüglinge für die Artillerie, für die Geniewaffe, für das Pionnier-Regiment, dann für das Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment bestimmt. In den Gesuchen um die Aufnahme in die letztgenannte Militär-Akademie ist anzuführen, ob der Aspirant die Aufnahme in die Artillerie- oder in die Geniewaffenabtheilung anstrebt; dem angegebenen Wunsche wird bei der Eintheilung nach Möglichkeit entsprochen werden.

Aspiranten auf ganz freie Herarialplätze haben in dem Falle, wenn die Aufnahme in die Anstalt wegen körperlicher Gebrechen oder wegen mangelhafter Vorbildung nicht erfolgt, die Kosten der Rückreise aus eigenem selbst dann zu tragen, wenn denselben wegen bestätigter Mittellosigkeit die Aufrechnung der Reiseauslagen in die Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalt auf Rechnung des Aeras vom Corps-(Militär-) Commando bewilligt worden wäre.

Alle Aspiranten für die Militär-Realschulen und -Akademien müssen sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen.

Die Aspiranten für den I. Jahrgang der Militär-Unterschule können die Prüfung in ihrer Muttersprache ablegen, und es bildet die Unkenntnis der deutschen Sprache — bei sonst guten Fähigkeiten des Aspiranten — kein Hindernis für die Aufnahme. Auch Aspiranten für die höheren Jahrgänge der Militär-Unterschule können die Aufnahmeprüfung in ihrer Muttersprache ablegen, sobald sich in der Prüfungs-Commission Mitglieder vorfinden, welche in der Muttersprache der Aspiranten die Prüfung vornehmen können; immerhin aber müssen diese Aspiranten der deutschen Sprache so weit mächtig sein, um dem Unterrichte mit Nutzen folgen zu können.

Die Aspiranten für die Militär-Oberrealschule und für die Militär-Akademie haben die Prüfung in deutscher Sprache abzulegen, welcher sie soweit mächtig sein müssen, dass die Möglichkeit des Studierens in dieser Beziehung gesichert erscheint.

Im allgemeinen erstreckt sich die Prüfung für die Aufnahme in die höheren Jahrgänge der Militär-Realschule und für den I. Jahrgang der Militär-Akademie auf die Gegenstände der vorhergehenden Jahrgänge in jenem Umfange, in welchem sie in diesen zum Vortrage gelangen.

Die militärischen Geschicklichkeiten, dann die militärischen Übungen bilden keinen Gegenstand der Prüfung. Der Umfang der Aufnahmeprüfung ist in der Beilage I der Vorschrift über die Aufnahme von Aspiranten für jeden Jahrgang kurz angedeutet.

Die Militär-Akademie in Wiener-Neustadt hat die Bestimmung, die Jüglinge für die Infanterie, für die Jägertruppe und Cavallerie heranzubilden; die technische Militär-Akademie ist zur Ausbildung der Jüglinge für die Artillerie, für die Geniewaffe, für das Pionnier-Regiment, dann für das Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment bestimmt. In den Gesuchen um die Aufnahme in die letztgenannte Militär-Akademie ist anzuführen, ob der Aspirant die Aufnahme in die Artillerie- oder in die Geniewaffenabtheilung anstrebt; dem angegebenen Wunsche wird bei der Eintheilung nach Möglichkeit entsprochen werden.

Aspiranten auf ganz freie Herarialplätze haben in dem Falle, wenn die Aufnahme in die Anstalt wegen körperlicher Gebrechen oder wegen mangelhafter Vorbildung nicht erfolgt, die Kosten der Rückreise aus eigenem selbst dann zu tragen, wenn denselben wegen bestätigter Mittellosigkeit die Aufrechnung der Reiseauslagen in die Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalt auf Rechnung des Aeras vom Corps-(Militär-) Commando bewilligt worden wäre.

Den Aufnahmsgesuchen sind beizulegen: 1.) Der Tauf-(Geburts-)Schein; 2.) das ärztliche Gutachten über die körperliche Eignung des Aspiranten (ausgestellt im Sinne der mit der Circular-Berordnung vom 2. Februar 1880, Abtheilung 14, Nr. 189 — Normal-Berordnungsblatt 4. Stück v. 1880 — verlautbarten Instruction zur ärztlichen Untersuchung der Aspiranten bei der Aufnahme in die Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten); 3.) das letzte Schulzeugnis (Schulnachricht, Schulausweis), dann das ganzjährige Schulzeugnis für das verfllossene Schuljahr *); 4.) der Heirathschein (dann von Militär- Personen binnen Jahresfrist nachgetragen werden);

* Die zur Aufnahmeprüfung einberufenen Aspiranten haben das ganzjährige Schulzeugnis für das Schuljahr 1887/88 in die Anstalt mitzubringen.

5.) der Revers, betreffend die Uebernahme der Verpflichtung zu einer Präsenzdienst-Verlängerung nach Muster III der erwähnten Vorschrift;

6.) die besondere Nachweisung, dass der Bewerber den Bedingungen des Stiftbriefes entspricht.

Das nächste Semester beginnt an den k. k. Militär-Akademien am 1. September, an den k. k. Militär-Akademien aber am 18. September, wobei in den II. und IV. Jahrgang der Militär-Unterschulen, ferner in sämtliche Jahrgänge der Militär-Oberrealschule eine regelmäßige Aufnahme nicht stattfindet.

Schließlich wird noch bemerkt, dass auch heuer Jünglinge, welche mit Stiftungsplätzen für Militär-Bildungsanstalten theilhaft werden, in diesen aber wegen Mangels an Raum nicht untergebracht werden können, in der k. k. Marine-Akademie Aufnahme, jedoch nur in beschränkter Anzahl, finden könnten, wenn sie sich darum bewerben und den vorgeschriebenen Bedingungen entsprechen.

Dies wird infolge Erlasses des hohen k. k. Ministeriums für Landesverteidigung vom 7ten April 1888, Z. 5504, mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass Bewerbungsgesuche spätestens bis zum

15. Mai 1888 beim krainischen Landesauschusse zu überreichen sind. Laibach am 10. April 1888.

Von der k. k. Landesregierung für Krain. (1806) Nr. 1833/Präs.

Kanzlistenstelle mit der Grundbuchsführerprüfung beim k. k. Bezirksgerichte Windischgraz, eventuell bei einem anderen Bezirksgerichte. Gesuche bis 19. Mai 1888 an das Präsidium des k. k. Kreisgerichtes Cilli. Cilli am 17. April 1888.

(1781-3) Nr. 3771. Edictal-Vorladung. Nachstehend angeführte Parteien werden ob unbekanntem Aufenthalts hiemit aufgefordert, ihre Rückstände an Erwerbsteuer nebst Umlagen für das erste Semester 1888, und zwar Josef Moro, Maurer, ad Artikel 669 der Steuergemeinde Neumarkt im Betrage per 3 fl. 57 kr. und Valentin Boberga, Maurer, ad Artikel 670 der Steuergemeinde Neumarkt im Betrage per 3 fl. 57 kr.

binnen vierzehn Tagen beim k. k. Steueramte in Neumarkt zu berichtigen, widrigens ihre Gewerbe von Amtswegen gelöst werden. R. I. Bezirkshauptmannschaft Krainburg, am 12. April 1888.

(1740-3) Nr. 2909. Edictal-Vorladung. Von der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Tschernembl werden wegen rückständiger Erwerbsteuer nachstehende Gewerbsparteien unbekanntem Aufenthaltes, als: Gschel Johann, Marktfierant von Distrik Nr. 6, ad Art. 47 der Steuergemeinde Waierte, per 6 fl. 59 kr.; Kure Josef, Marktfierant von Döblitzberg Nr. 65, ad Art. 12 der Steuergemeinde Unterberg, per 19 fl. 99 kr. und Sute Josef, Marktfierant von Unterwald, ad Art. 25 der Steuergemeinde Unterberg, per 14 fl. 53 kr., aufgefordert, ihre Rückstände binnen vierzehn Tagen beim k. k. Steueramte Tschernembl so gewiß einzuzahlen, widrigens ihre Gewerbe von Amtswegen gelöst werden. R. I. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl, am 13. April 1888.